

Neueste Mittheilungen.

Verantwortlicher Herausgeber: Dr. jur. D. Hammann.

Berlin, Freitag, den 8. September 1893.

Der Kaiser in Elsaß-Lothringen.

Diesmal sind Schauplatz der großen Kaisermanöver die Reichslande. Mehr wie sonst bei den alljährlich stattfindenden Kaisermanövern wendet sich ihnen heute ein doppeltes Interesse zu: ein militärisches und ein politisches. Sie finden auf dem blutdurchtränkten Boden statt, wo vor 23 Jahren unsere Heere in heißen Kämpfen Sieg auf Sieg erfochten, und der, wenn der Zukunftskrieg — was Gott verhüten möge! — über die französische Grenze in unser Land getragen werden sollte, auch wieder Kriegsschauplatz werden könnte. Das Gelände selbst bildet daher für die Truppen und Truppenführer ein gutes Mittel der Vorbereitung zu ernstem Kampfe. Auf der andern Seite ist Elsaß-Lothringen, das jetzt den Schauplatz der Kaisermanöver bildet, das den Franzosen abgenommene alte deutsche Land, auf dessen Wiedergewinnung Frankreich seit 23 Jahren unablässig sein Auge gerichtet hält, und dessen Bewohner Anfangs vielfach starke Sympathien mit dem Lande, von dem sie durch kriegerische Entscheidung getrennt wurden, zur Schau trugen. Wie — so fragte man sich — sieht es jetzt nach 23 Jahren mit der Stimmung in Elsaß-Lothringen aus: bestehen dort noch solche Hoffnungen, die sich mit den Hoffnungen Frankreichs auf einer Linie bewegen? In dieser Beziehung hatten schon die letzten Reichstagswahlen, wenn man ihr Ergebnis mit der ersten Wahl nach der Einverleibung vergleicht, entschieden eine Besserung der Verhältnisse aufzuweisen, wenn auch das Gesamtergebnis zu wünschen übrig ließ. Aber Wahlen sind nicht immer und nicht unter allen Umständen der vollkommene Ausdruck der Stimmung und Gefühle der Bevölkerung, da nur zu häufig Leidenschaft und Parteinteresse ihre Macht geltend machen. In jedem Falle giebt es auch noch andere Mittel und Wege sowie Gelegenheiten, Stimmung und Gefühle kennen zu lernen.

Unser Kaiser ist nun in Elsaß-Lothringen, insbesondere in Metz, der Hauptstadt Lothringens, und in dem Landbezirk, wo er das Schloß Urville für sich erworben hat, in einer Weise aufgenommen worden, die einem deutschen Herzen nur wohlthun kann und allen Denen zur Genugthuung gereichen wird, welche auf die allmähliche Wiedergewinnung der Herzen gehofft haben, und in langjähriger, treuer Arbeit hierbei mitzuwirken bestrebt gewesen sind. Unser Kaiser hat über die Gefühle, welche Altdeutschland mit Bezug auf die Reichslande empfindet, keine Zweifel aufkommen lassen: er hat wiederholt Gelegenheit genommen, den festen Willen zu betonen, mit starker Hand den deutschen Besitz zu vertheidigen, und festzuhalten. Metz nannte er den „Stützpunkt in der militärischen Macht Deutschlands und dazu bestimmt, den Frieden Deutschlands, ja ganz Europas, dessen Erhaltung sein fester Wille sei, zu schützen.“ „Deutsch sind Sie,“ sagte er zu den Lothringern, „und deutsch werden Sie bleiben, dazu helfe uns Gott und unser deutsches Schwert.“ Und mit ihm in treuer Freundschaft und festem Bunde vereint sind Regenten und Prinzen deutscher Länder in den Reichslanden erschienen, um — wie der Prinz Ludwig von Bayern auf der Durchreise nach Metz in der Pfalz sagte — „laut davon Zeugniß abzulegen, daß sämtliche deutsche Fürsten einig sind, und daß, wenn es darauf ankommt, wie vor 23 Jahren auch jetzt ganz Deutschland zusammensteht.“

Aber der Kaiser gab auch der Genugthuung Ausdruck, die ihn über alles dort Erlebte und Gesehene erfüllt. Metz hatte sich prächtig geschmückt, Vereine und Schüler, Vertreter aller Schichten der Bevölkerung jubelten ihm entgegen, als er seinen Einzug hielt; herzlicher hätte nach dem Bericht von Augenzeugen der Empfang in irgend einem Theile Altdeutschlands nicht sein können. Der Bürgermeister nannte bei der Begrüßung Metz einen Grundpfeiler und Angelpunkt für die Macht, die seit 22 Jahren den Frieden erhalten und mit der hoffentlich auch ferner der Friede erhalten

bleiben werde. Als der Kaiser nach seinem Schloß Urville zog, wurde er von dem Fabrikbesitzer Jaunez, der früher in den Reihen der französischen Protestler stand, mit warmen Worten begrüßt, wobei der Redner erklärte, daß die „Bevölkerung Lothringens ruhig, friedliebend und durch und durch conservativ“ sei und „nicht mehr verlange, als gehorham dem Kaiser und den Gesetzen des Staates zu leben und in Erfüllung ihrer Pflichten sich der Rechte des Bürgers zu erfreuen. Der alte Bürgermeister Dory sprach die Hoffnung aus, daß der Kaiser, während er dort wohne, die Gewißheit von den „treuen und hingebenden Gefühlen der Bevölkerung“ gewinnen werde; der Bischof von Metz hat den Kaiser, die Geistlichkeit nicht nach dem, was feindlich gesinnte Blätter über sie austreuen, zu beurtheilen, sondern nach ihrer Handlungsweise, die namentlich auf die Pflege der Religion und der guten Sitten gerichtet sei.

Wir wollen aus der festlichen Stimmung, in der sich das Land befindet, nicht allzuweitgehende Schlußfolgerungen ziehen: aber mit gutem Gewissen dürfen wir sagen, daß sich in den Reichslanden ein Fortschritt vollzogen hat, der durch die Kaisertage gewiß noch gefördert werden wird. Dem Frieden würde hierdurch am meisten gebient werden.

Französische Eindrücke aus Lothringen.

Fast ein Vierteljahrhundert ist seit dem großen Kriege, durch den Elsaß-Lothringen wieder an das alte Mutterland kam, verflossen. Die Generation, welche die Verwandlung französischer Bezirke in deutsches Reichsland mit durchmachte, lebt noch, mancherlei auf Tradition und verwandtschaftlichen Beziehungen beruhende Sympathien für Frankreich sind, namentlich in dem älteren Geschlecht Lothringens noch vorhanden, und selbst die Hoffnung ist nicht ausgestorben, daß der Frankfurter Friedensvertrag aufgehoben und das Land wieder mit Frankreich vereinigt werde. Es wäre ungerecht zu verlangen, daß alle Herzen alsbald mit derselben Wärme für das neue, wie für das alte Vaterland schlagen müßten, und es wäre verkehrt, zu verkennen, daß die Arbeit von mindestens ein bis zwei Menschengeschlechtern dazu gehört, um nach der äußeren Angliederung an das Reich allenthalben auch die innigste geistige Verbindung wiederherzustellen.

In der Erkenntniß dieses langwierigen Processes hat man Anfangs hie und da die Berichte über den Aufenthalt unseres Kaisers in und bei Metz, die von so viel Begeisterung wie nur irgend bei dem Empfang in alten Landestheilen zu melden wußten, geradezu mit einem gewissen Mißtrauen aufgenommen. Es ließ sich denken, daß sich die altdeutsche Minderheit in Lothringen bemühen werde, möglichst vollzählig ihre Huldigungen dem Reichsoberhauptem darzubringen, während vielleicht die eingeborene Bevölkerung sich etwas zurückhaltender zeigen würde. Aber mit den amtlichen Kreisen hatten auch die Gemeinden, die Geistlichkeit, ungezählte Vereine u. nicht gesäumt, dem Kaiser einen großartigen Empfang zu bereiten und ihre loyalen Gesinnungen kundzutun. Könnte noch ein Zweifel daran sein, daß die lothringenschen Kaisertage über alles Erwarten eindrucksvoll verlaufen sind, so würde er durch die gänzlich unbedächtigen Berichte der französischen Blätter beseitigt werden.

Die Pariser Presse hatte Berichterstatter in großer Zahl nach Metz entsandt. Die meisten hatten sich redlich bemüht, ihre Leser auf allerlei Mißerfolge des Kaiserbesuchs und sonstige Dinge, die ihnen zur Genugthuung dienen könnten, vorzubereiten. Aber die überlegene Ironie und die kleinen Bosheiten hielten nicht lange vor. Die Ergüsse der Blätter wurden kleinlauter und gingen schließlich gar in widerwillige Anerkennung und Bewunderung des moralischen Eroberungszugs unseres Kaisers über. Man war geradezu verblüfft über die Stimmung der eingeborenen Bevölkerung, wie sie sich überall kundthat, sei es, daß der Kaiser ohne jeden